ausreißer

Die Grazer Wandzeitung

2011

editorial

Die extreme Mitte

Bequem, geschützt, sicher – das ist es, was gemeinhin mit „der Mitte" assoziiert wird. Außen rum eine Pufferzone, die jede Erschütterung abfedert und innen drin ist's wohlig warm. Dieses Bild konstituiert das österreichische Identitätskonstrukt nach 1945. „Liegst dem Erdteil du inmitten, einem starken Herzen gleich…" Zwischen den kalten Kriegsfronten abseits der Schusslinie, die man ein paar Jahre früher an vorderster Front bevölkerte (auch und gerade wenn dieser Zustand kurz darauf dem allumfassenden nationalen Vergessen anheim fiel), wähnte man sich in Sicherheit. Und überhalb die Gräben, die sich mit beharrlicher Kontinuität – die man angeblich ja so schätzt, allerdings nur, solange sie nicht Konsequenz heißt – immer weiter aufmten. Klar, nicht nur innerhalb der engen österreichischen Grenzen, sondern weltweit. Aber was interessiert diesen Zwergenstaat schon, was sich jenseits seiner Mauern (trotz braver Vorhangfallbeleuchtung), die nahezu ungebremst in den kirchenglockenverhangenen Himmel wachsen, abspielt? Eben. Wenn auch alles Jenseitige hier dauerhaft stabile Hochkonjunktur hat. Noch so ein Lieblingsbegriff der Österreichlerinnen – Stabilität über alles! Selbst wenn von einer solchen längst nur mehr die Begriffshülse ihrer Bedeutung gerecht wird. Stabil und ewig jedoch – mit Ewigkeit dort, wo man in diesem Land ja auch so einiges am Trachtenhut –, sind die ungerechten Verhältnisse, die Vermögensverteilung, die ein paar ganz wenige unglaublich (Gitsubigkeit) zählt ebenfalls zu den Grundbausteinen des österreichischen Systems, vornehmlich als Wissensersatz) bevorteilt. Ausgeglichen? Starke Mitte? Lernen Sie Geschichte.! Was vielleicht vor Jahrzehnten noch einigermaßen zutreffend gewesen sein mag, ist längst demontiert, die Vermögen der Mitte haben sich jene zugeschanzt, die immer postulieren, diese Mitte stärken zu wollen. Eine Symbiose aus Politik, Konzernen, Banken hat das Schnitzel unter sich aufgeteilt, gleichzeitig sorgt man dafür, dass die konsumierende Zielgruppe – Stichwort Mittelstand – sich in jener heißgeliebten Sicherheit wähnt, während man ihr den Boden unter den bestandsfixierten Füßen wegzieht.[1]

Dass man dabei immer über die Leichen derer darunter geht, auf deren Kosten das Ganze so gemächlich Mittelschicht ihren nun schwindenden Wohlstand aufbaut, nämlich jene der tatsächlich Armen, ist so alltäglich geworden, dass es offenbar nichtmal mehr einer Erwähnung dieser sich kontinuierlich vergrößernden Gruppe bedarf, ist sie doch umsatztechnisch schlicht irrelevant. Doch stopp, klar erwähnt man sie, immer wieder und unermüdlich sogar, nämlich dann, wenn es darum geht, wieviel die, die ohnehin nichts haben, jene, die von neoliberalen Rechtswegen begünstigt sind, kosten. Sozialleistungen bergen ein hohes Belastungspotential, Entsorgung kommt billiger als Durchfüttern. Wer nichts hat, ist selber schuld, so einfach ist das (und einfache Lösungen will diese Mitte immer, deshalb rückt sie ja weiter und weiter nach rechts). Direkter geht's nicht mehr (Verschleierungstaktiken sind gar nicht mehr nötig, im Gegenteil): Finanzministerin Fekter: Reaktion auf Bundeskanzler Faymanns zaghaften Vorstoß Richtung Reichensteuer: Spitzenverdiener und Unternehmen steuerlich weiter entlasten! Nur als Beispiel: „In den Jahren 2006 bis 2008 verbuchten alle österreichischen Raiffeisen Landesbanken […] zusammen Gewinne in der Höhe von rund 1,9 Milliarden Euro. Dafür bezahlten sie Steuern von rund 19 Millionen Euro. Das ergibt einen Steuersatz von exakt einem Promzent"[2]. Da ist Entlastung natürlich unabdingbar. Gleichzeitig hält ÖVP-Klubchef Kopf fest, dass die Gleichheit aller doch per se kein Ziel sein könne[3]. Was will man mehr? Wovon sind solche Positionen denn die Mitte? Diese angebliche Mitte verkörpert das tatsächliche Extrem, und greift zum Erhalt der eigenen Vormachtstellung zu allen nur erdenklichen und andernorts gebrandmarkten Mitteln. Dass dieses Verhalten ohne negative Konsequenzen bleibt, hat man ebenfalls gesorgt, die Netzwerke der Macht funktionieren einfach zu verlässlich. Bequem, geschützt, sicher. Aber wider das neoliberale Ewigkeitsdogma hat auch die Sicherheit der Profiteure Wachstumsgrenzen…

Evelyn Schalk

[1] Wie bereitwillig diese solche Verluste akzeptiert, nur um den absoluten Schein aufrecht zu erhalten, man gehöre doch irgendwie zur Elite, und sich dafür gutrichtet in den Ruin treiben lässt, dazu siehe Ulrike Hermanns Publikation: Hurra wir dürfen zahlen! Die Selbsttäuschung der Mittelschicht. Westend 2010.

[2] Hans Weiss. Schwarzbuch Landwirtschaft – Die Machenschaften der Agrarpolitik. Deuticke: 2010.

[3] Der Standard, 15.9.2011

reflux*

Die Lüge von der Mitte

Die Mitte soll radikal sein? Wie bitte? Die politische Mitte besteht doch gerade aus Gegenteil! Doch was ist die politische Mitte überhaupt?

Oft hören wir, dass in der Politik von der „Mitte" gesprochen wird. Viele, wenn nicht alle österreichischen Parlamentsparteien sehen sich „in der Mitte" des politischen Spektrums. Diese wird dabei so groß, dass es schon keine Ränder mehr gibt. Praktisch dabei ist, dass nie genau gesagt wird, was diese ominöse „Mitte" eigentlich ist. Somit kann jedFr selbst projizieren, was damit gemeint sein könnte – eines ist aber scheinbar sicher: Die Mitte muss etwas sehr Gutes sein, wenn alle (Parteien) dort sein wollen.

Das kann man auch anders sehen. In der französischen Politik etwa ist es keineswegs üblich, von der Mitte zu sprechen. Dort ordnen sich Parteien freiwillig droite oder gauche, rechts oder links zu und sind stolz, dort zu stehen, wo sie sind. Das macht Politik – zumindest auf den ersten Blick – klarer verordenbar.

Das Gefasel von der Mitte in der österreichischen Politik hat mehrere Gründe. Es ist ein Zeichen von Biederkeit und Mutlosigkeit, aber in erster Linie Kalkül. Schließlich will man ja keine WählerInnen in einem Land verschrecken, in dem alles Radikale sowieso suspekt ist, wo jahrhundertelange kirchliche und staatliche Obrigkeitshörigkeit dazu führen, dass die Leute vor allem „brav sein" sollen und wollen.

Dass links und – in den letzten drei Jahrzehnten leider in erster Linie rechts dann hinterherum trotzdem als Definitionskategorien in die Politik kommen, ist eine der größten Leistungen des Mitte-Geredes: Es wird verdeckt und getäuscht – es wird von der Mitte gefaselt, während rechte bis rechtsextreme Politik gemacht wird. Lebensiversungen, Rückbau von sozialen Leistungen, Elitarisierung von Bildung, Rassismus auf der Straße und in der Verwaltung, Begünstigung der Reichen und Besitzenden – das ist die extreme Politik der Parteien der Mitte.

Der zentrale politische Konflikt ist jener um die Verteilung von Wohlstand und Lebensmöglichkeiten. Dieser Konflikt gehört ausgetragen, er wird nicht so bald beendet und er wird hart geführt werden, dass der Konflikt um die Verteilung der Ressourcen und Chancen in unserer Gesellschaft wieder klar und offen ausgetragen wird?

Dann ist die Mitte tatsächlich radikal, wenn sie eine neue, gerechtere Politik einzufordern beginnt und sich selbst aktiv daran beteiligt. Die Basis der Politik, die BürgerInnen, die müssen radikaler werden, wenn wir eine Politik, die sich um alle Menschen kümmert zurückhaben wollen.

Stefan Schneider

Roter Faden

Die meisten Menschen wollen sich politisch, gesellschaftlich oder privat der Mitte zuordnen, sowas und wo noch immer diese sein mag. Die Mitte der Gesellschaft drückt ständig ihre Ideen und Wünsche auf sämtliche Bereiche. Sie scheint von Haus aus eine Kraft des Kompromisses zu sein (gänzlich Jedes gehauptet dies zumindest von sich selbst) und muss von sich aus keinen Kompromiss eingehen, da die Mitte sich als solcher versteht. Indem sie die Ränder/ die Anderen als radikal bezeichnet, kann sie unterdessen ungehindert ihre teilweise extremen Ideen als Kompromiss zur Schau stellen und ist in vielen Situationen die Gewinnerin im Spiel der gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Regeln.

Gerald Kuhn

* „Reflux" ist die medizinische Bezeichnung für saures Aufstoßen und Sodbrennen, bedingt durch den Rückfluss von saurem Magensaft in die Speiseröhre. Sauer stößt auch in der Medienberichterstattung so einiges auf – was da so hochkommt, behandelt diese Kolumne.

die radikale mitte

Ausgabe #42

der brave bürger biedermann

Ein Theaterstück wurde neu geschrieben
jenes vom braven Bürger Biedermann.
Der alte war von Feigheit getrieben
und es geschah was nicht geschehen kann.

Der neue Biedermann weiß gut Bescheid
so das Brandstifter er sofort erkennt
und ihgenn ohne Angst sein Streichholz leitet
weils nicht das eigene Haus ist, das brennt.

Dieser Biedermann ist niemals extrem
und für den Staatsschutz gänzlich unbekannt.
Das Asylheim im Ort war ein Problem
drum nahm die Bürgerwehr es in die Hand.

Fliegen Steine durch Scheiben, ist er empört
nicht zur Arbeit zu gehen nennt er Betrug.
Und wenn wer Besitz und Eigentum stört
ist kein Kind zum Sterben jung genug.[1]

Nichts hat ihm je seine Ruhe geraubt
vielfache Not schafft wenigen Gewinn.
Und wer an eine andre Zukunft glaubt
hat schon den nächsten Anschlag im Sinn.

Er ist stolz aufs Glück hier geboren zu sein
und nicht dort wo Krieg und Hunger walten.
Womit ers verdiente fällt ihm nicht ein
er weiß nur, er will alles behalten.

Biedermann klatscht: Die Grenzen sind dicht
möge Frontex[2] Flucht mit dem Tod bestraften.
Tausende Opfer berühren ihn nicht
auf Leichenbergen lässt sichs gut schlafen.

Er träumt von einem eisernen Besen
wenn er sagt, dass der Staat durchgreifen muss.
So ist es in der Zeitung zu lesen
und er stimmt für Knüppel und Todesschuss.

Biedermann bückt sich vor den neuen Herrn
und folgt bewaffnet bis an die Zähne
auf Freiheit und Recht verzichtet er gern.
Wo geordnet wird, prasseln die Späne….

Es wird ein Theaterstück grad neu gespielt
jenes vom braven Bürger Biedermann.
Echt sind die Leiden deren Chancen er stiehlt
und online gescheiht was geschehen kann.

Der neue Biedermann weiß gut Bescheid
und wenn dann zum Brandstifter er sich bekennt
braucht er das Streichholz gar nicht mehr –
während ein Haus nach dem anderen brennt!

Ines Aftenberger

[1] Im August 2009 in Krems/NÖ wurde der erst 14jährige Florian bei einem Einbruch in einen Supermarkt von einem Polizisten von hinten erschossen, als er flüchen wollte. Der Kolumnist Michael Jeannée schrieb dazu in der „Kronenzeitung": „Wer ab genug zum Einbrechen ist, ist auch alt genug zum Sterben."

[2] Die EU-Agentur Frontex, deren Ziel die „Eindämmung" der Migration ist, trainiert Grenzschutzpersonal/teams an den EU-Außengrenzen und koordiniert gemeinsame Operationen. Mit militärischen Einsätzen, an denen sich auch Österreich beteiligt, werden im Mittelmeer und vor den afrikanischen Küsten Flüchtlingsschiffe abgefangen, zurückgeschickt, über auch zum Kentern gebracht. In Libyen, Marokko und Mauretanien unterstützt Frontex den Bau von Internierungslagern, um Migrantinnen unter Umgehung der Menschenrechtskonvention auf unbestimmte Zeit festhalten zu können. Die derzeigen Haftbedingungen sind für zahlreiche Menschen tödlich.

das schwarze loch der mitte

Kann denn „die Mitte" tatsächlich radikal sein? Fließt uns nicht allein schon der Begriff der „Mitte" ein wohliges Gefühl des Ausgeglichenen und Harmonischen ein? Wollen wir nicht alle „unsere Mitte" finden, gleichsam das Zentrum unseres Ichs, das in den Stürmen des alltäglichen Lebens jo offensichtlich physisch und psychisch ständig aus dem Gleichgewicht gerät – indiziert durch Migräne- und Stressattacken, durch modisches Burnout und irreguläre Magen- und Darmkontraktionen, die dann mit Acidophilus- und „Was-weiß-ich schon"-Bakterien überspült werden, um die „Mitte" der Darmscheinhauffiora wieder herzustellen!

Most wanted: Die Mitte! Unser Nabel (der Welt), bezeichnender Weise ja meist eine kleine Vertiefung, also ein (behelfsmäßig vernarbtes) Loch (!) ist – so als solle damit angedeutet werden, dass die von uns gesuchte und ersehnte „Mitte" wahrscheinlich nicht viel mehr als ein Loch wäre – ein tiefes, abgründiges Loch – die ewige Wunde unserer Geburt, unseres „In-die-Welt-Geworfen-Seins", unserer Abtrennung von der Mutter einer Frau, die bis dahin ja die Mitte des ozeanischen Universums war und die uns als Verbannung aus dem Paradies erscheint und unser ganzes Leben mit Psychosen, Neurosen und paranoiden Trauma-Bewältigungen bezahlen lässt. Dieser urgeburtliche „Verlust der Mitte", der vor allem durch Löcher, durch die Leere, durch das Nichts symbolisiert wird, wiegt schwer – man könnte beinahe versucht sein zu meinen, dass es kein Zufall ist, dass es auch im Universum schwarze Löcher gibt und dass das Universum wieder zusammenziehen, dann wäre es letztlich wahrscheinlich ein schwarzes Loch – ein Nichts.

Folgen wir dieser Metaphorik des „Lochs" und des Nichts bei der Bestimmung der Mitte, so folgt daraus, dass die Mitte eigentlich nicht ist, also in Wahrheit nicht existiert – es gibt schlicht und einfach keine Mitte. Wo wir die ominöse Mitte vermuten, ist der blinde Fleck unseres Denkens – und gerade deshalb wirkt es, d.h. die Fiktion der Mitte, wahrscheinlich so anziehend. Das „Normale" zum Beispiel: Alle wollen wir etwas Besonderes sein, individuell, unverwechselbar, einzigartig, einmalig und doch gleichzeitig auch „normal"! Was das zusammengehen sollte, bleibt ein Geheimnis, aber Hauptsache wir kommen uns einzigartig normal vor! Nach demselben verrückt-normalen Muster funktionieren ja auch unsere Liebesbeziehungen, die ohnehin schon (hormonell verursachte geistige) Ausnahmezustände darstellen. Für den anderen wollen wir die/der einzige sein, einzigartig eben, d.h. aber, dass wir uns anmaßen, unter viier Milliarden Alternativen die einzig wahre zu sein! Die Wahrscheinlichkeit dafür steht fatalerWeise bei 1 : 4.000.000.000! Dass diese absolute Unwahrscheinlichkeit wahrscheinlich sei, glauben wir jei normal! Wen wundert es, dass man im Laufe seines Liebeslebens mit 4 Milliarden Mal größerer Wahrscheinlichkeit die Erfahrung macht, dass man eben nicht einzigartig sondern nur(!) normal, also durchschnittlich ist. Darauf reagieren wir dann gekränkt – also normal wird das ego ie nicht verträgt, als bloß normal abgestempelt zu werden! Dies müsste eigentlich genügen, um uns über die Absurdität der Mitte, des Normalen und Durchschnittlichen aufzuklären.

Apropos Durchschnitt – dieser Begriff ist ja nur ein weiteres Synonym für den Begriff Mitte. Durchschnitt bezeichnet ja eigentlich das statistische Mittel einer gegebenen Menge, also jenjenige die man von irgendetwas. Das Geheimnis der Statistik als Berechnungsmodus dieses Durchschnitts, diese(s) statistischen Mitte(ls), besteht aber gerade darin, dass es die errechnete Mitte in der Wirklichkeit niemals gibt – dass es ergo wieder nur eine Leerstelle, ein existenzielles „Loch" anzeigt.

Also noch einmal: Was wir als Mitte, als Durchschnitt und als normal bezeichnen ist etwas, das es in Wahrheit gar nicht gibt. Aber gerade darin besteht auch die Radikalität dieses Begriffs – denn wie wollte man jemandem, der sich auf das „Normale" bezieht, beweisen, dass dies möglicherweise eben nicht „normal" ist. Und das oft (gewalttätige) „Gehemnis" dieses Begriffs und Soziales musstem seine Einschränke mit Auswirkungen auf Bevölkerung und ArbeitnehmerInnen hinnehmen.

Die IG Kultur Steiermark fordert stattdessen für die genannten Zukunftsbereiche plus25%, denn gerade diese sind es, die uns allen am meisten nützen und notwendig sind. Dagegen setzt die Politik nicht nur argumentativen „Beweislast" für Begriffe und Bedeutungen entnhoben – mögen sie noch so unlogisch und irrational sein! Wer diese Begriffe verwendet, setzt etwas Unwiderlegbares (weil ja real nicht existierend) voraus und macht sich selbst – und das ist der hinterhältige politische Trick, den so manche Parteien nur allzu gerne gebrauchen, weil sie sonst nichts zu sagen haben! – ebenfalls unwiderlegbar. Über das Phantom der (politischen) Mitte kann man nicht logisch diskutieren – es steht für alles und nichts, es ist eben ein schwarzes Loch (um wieder auf diese doch recht gute Metapher zurückzugreifen), in das man alles hineinstopfen kann, ohne dass es jemals Sinn machen würde! Dieses schwarze Loch der (politischen und geistigen) „Mitte" besteht nur als alles verschlingendes Schwarzes, dessen Inneres ein breiiger Sud ist. Nichts muss man mehr fürchten als die Beschwörungsformel der Mitte, des Normalen – denn aus der Mitte der Mitte tauchen dann all diese „Ungeheuer" auf, die sich unaufhaltsam zu vermehren scheinen!

Erwin Fiala

fair pay für kulturarbeit

Kultur muss sich lohnen

Die Landtagswahl 2010 in der Steiermark spiegelt den Zustand unserer Gesellschaft wider. Fast eine Million Menschen waren wahlberechtigt, davon traten 672.379 Personen den Wahlgang an. 500.633 entschieden sich für eine der beiden Großparteien. Fast ein Viertel der Wählerschaft – 246.755 Stimmen – konnte sich die ÖVP mit der Betonung auf Vielfalt, Heimat und Tradition sichern. 253.878 Bürgerinnen haben vertrauensvoll mit der SPÖ in die Zukunft geblickt und obwohl Landeshauptmann Voves nicht viel versprochen hat, hoffte zumindest ein Teil der WählerInnen auf eine sozial gerechte Steiermark.

Doch was ist passiert? Die SPÖ unterschrieb die Reformpartnerschaft um ihre Position zu erhalten, egal wohin die Entscheidungen führen. Und so wurde uns nach 7-monatigen Kuschelkurs ein Budget präsentiert, das sich über weite Strecken als zukunftsvernichtendes darstellt. Die Zukunftsbereiche Kultur, Bildung, Gesundheit, Forschung und Soziales mussten starke Einschnitte mit Auswirkungen auf Bevölkerung und ArbeitnehmerInnen hinnehmen.

Die IG Kultur Steiermark fordert stattdessen für die genannten Zukunftsbereiche plus25%, denn gerade diese sind es, die uns allen am meisten nützen und notwendig sind. Dagegen setzt die Politik nicht nur argumentativen „Beweislast" für Begriffe und Bedeutungen entnhoben – mögen sie noch so unlogisch und irrational sein! Wer diese Begriffe verwendet, setzt etwas Unwiderlegbares (weil ja real nicht existierend) voraus und macht sich selbst – und das ist der hinterhältige politische Trick, den so manche Parteien nur allzu gerne gebrauchen, weil sie sonst nichts zu sagen haben! – ebenfalls unwiderlegbar. Über das Phantom der (politischen) Mitte kann man nicht logisch diskutieren – es steht für alles und nichts, es ist eben ein schwarzes Loch (um wieder auf diese doch recht gute Metapher zurückzugreifen), in das man alles hineinstopfen kann, ohne dass es jemals Sinn machen würde! Dieses schwarze Loch der (politischen und geistigen) „Mitte" besteht nur als alles verschlingendes Schwarzes, dessen Inneres ein breiiger Sud ist. Nichts muss man mehr fürchten als die Beschwörungsformel der Mitte, des Normalen – denn aus der Mitte der Mitte tauchen dann all diese „Ungeheuer" auf, die sich unaufhaltsam zu vermehren scheinen!

Erwin Fiala

Fair Pay für Kultur arbeit

zu machen und eine Kampagne gegen Leistungsparadigmen umzusetzen gelingt nur, wenn die Betroffenen selbst den Wert ihrer Arbeit anerkennen und mit den Fördergebertinnen vereinbart wird, dass sie bei Förderungen von Personal und Struktur die von der Länderverteilung vorgeschlagenen Mindeststandards nicht mehr unterschreiten.

Fair Pay für Kulturarbeit fordert:

- *Anerkennung von Kulturarbeit als Arbeit!*
- *Faire Bezahlung von selbständiger und nicht selbständiger Kulturarbeit!*
- *Aufstockung der Kulturbudgets, insbesondere der Ermessensausgaben!*

Denn: *Kultur ist Zukunftssache.* In der freien, zeitgenössischen Kulturarbeit wird jene Pionierarbeit geleistet, auf welche große, etablierte Institutionen aufbauen und zurückgreifen können. Wir verwenden das Wort *Zukunftssache* auch, weil in der freien Kulturarbeit oft eine andere Form von Arbeit geleistet wird, die das neoliberale Leistungsparadigma in Frage stellt. Arbeit darf und soll auch Spaß machen!

Caroline Oswald, IG Kultur Steiermark

Warum mehr Kohle sein muss:

- Das steirische Kulturbudget ist Schlusslicht im Ländervergleich
- Nur 1,37% des Landesbudgets flossen 2009 in die Kultur
- davon nur 5,64% in die freie Kulturszene
- Das Budget der Landeseinrichtungen ist von 2006-2009 um 15% gestiegen, das Budget für allgemeine Förderungen um 10% gesunken
- Weil Kultur ein Lebensmittel ist!

Weitere Materialien und aktualisierte Informationen auf:

http://igkultur.at/projekte/fairpay
http://www.facebook.com/fairpay1

die friedenspfeife

Das Pferd hat er gegen einen Traktor getauscht, aber das ist ein Phänomen der Zeit. Wenn wir nebeneinander stehen, reiche ich ihm kaum bis an die Brust, doch wenn ich auf dem Kotflügel der kraftvollen Maschine sitze, die er lenkt, sind wir auf gleicher Höhe. Es ist Sommer, und wir haben einen dicken Baumstamm im Schlepptau. Manchmal, wenn der Widerstand zu groß wird, sind die Vorderräder in der Luft, drehen langsam weiter, als wären sie die Erholung genießen, kommen zurück auf den Boden, und die Fahrt geht mit einem jähen Ruck weiter. Die Ketten, an denen das Bloch festgemacht ist, klirren. Man könnte meinen, wir machten eine gemütliche Spazierfahrt, aber Gefahr liegt auf der Lauer: Mein Großvater schaut um sich, indem er den Kopf nur leicht dreht, wie ein Pilot oder eine Eule, während ich die Schleifspuren, die unser Gespann im Sand hinterläßt, beobachte, bis wir triumphierend auf dem Holzsammelplatz einfahren. Ich springe von meinem Sitzplatz und löse die Ketten. Mein Großvater grinst mir zu und läpft seinen Hut: Das Sonnenlicht glänzt matt in seinem schwarzen Haar, das er nach hinten gekämmt trägt, ordentlich geschnitten; früher aber, wie er mir einmal ironisch-stolz Zug um den Mund erklärt, schulterlang, aus Protest gegen die allgemeine Entpersönlichung: der Nacken ausgeschoren, der Rest streichholzkurz.

Der Geruch von Leder und Motoröl war ihm eigen, gewonnen durch die Arbeit im Wald. An ihm habe ich seine Abneigung gegen alles Künstliche bewundert. Schließlich konnte er mit dem, was er Augenmaß nannte, nicht nur die Fallrichtung eines Baumes auch Genauestes bestimmen, sondern auch alles nahezu gerade Maß: Manch einer war in seinen Augen längst gefallen, wenn er auch stolzierte und großtat. Es geht ganz natürlich vor sich, der nächste Sturm wird es bewiesen. Gewitterwolken ziehen rasch auf, ein dunkles Heer am Horizont. Dann der Hagel, faustgroße Eisstücke, ein Trommelfeuer, das alles kurz und klein mäht. Es hat viele Unschuldige erwischt: Vögel, Hühner und anderes Kleintier. Nur die Großen sind oft sicher im Stall.

Es ist ein Phänomen der Zeit, der Schnitter hat sein Werkzeug getauscht. Die Wahrheit kommt immer ans Licht, weil es immer einen gibt, der nicht mitmacht, aber genau registriert, wo andere sich unterdrücken lassen. „Weißt du, mit 18 war ich in der Todeszelle wegen Widerstand gegen das Regime. Einen Tag vor meiner Hinrichtung sind die Russen gekommen und haben mich befreit. Ich wäre aus Dankbarkeit beinahe Kommunist geworden, aber ich mag einfach keine Diktaturen. – Später hätte ich eine hohe Entschädigung bekommen sollen – wieviel Geld ist mir entgangen. Das Komitee zur Findung der Widerstandskämpfer und zur Entlarvung der Kriegsverbrecher teilte ein Mann, der mir als Führer der Hitlerjugend bekannt war. Als ich sein Gesicht sah, drehte ich mich wortlos auf den Absätzen um und ging."

Für mich ist er ein Indianer, einer, der jedenfalls nach niemandes Pfeife tanzt. Als die Russen damals sein Dorf eroberten, wollten sie ihn, trickste er etwas am Motor, so daß das Ding einfach stehlt. Auf „Mir ging es nicht um das Motorrad, mir gefiel einfach die Art, mit der sie es für sich beanspruchten." Die Soldaten wurden zornig und wollten ihn durch pfeifende Kugeln nahe seinen Füßpätzen zum Tanzen bringen, er aber rührte keinen Fuß, worauf die Männer beeindruckt das Feuer einstellten und ihm Zigaretten anboten.

Marcel Fotter

verwesungsgeruch

Im Land am Strome
fördert das neokontrasoziale Regime Zuchtanstalten,
in denen aus Genies geistig abnormes Individuen erzeugt werden.

Mit genormten Zertifikaten
werden diese Produkte auf den Feldern der Verdammnis verstreut
und die fette Allianz reibt sich die Hände.

Durch das regelkonforme Übergewicht
verliert der Wurm ihre Geruchsnerve
der Verwesungsgeruch hämmert zukunftsarm auf den Äckern
und die großen Söhne und Töchter sind verdorben.

Nika Baum & Gregor M. (mother-son-connection)

kompetenzpotenz

Die Präpotenz verfrachtet die Potenz der Kompetenzen in den Minusbereich,
potenziert die Inkompetenz und verursacht multiple Impotenz.

Nika Baum

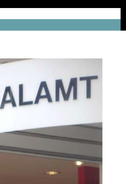

Foto: Nika Baum

germanifesto

„Die meisten Lyriker, die mir so untergekommen sind, huldigten der Meinung, in allen Ländern seien die Verfassungen die besten literarischen Werke."
Peter Wawerzinek, zitiert nach Ralf B. Korte

Die Würde des Menschen
wird angetastet.
Die Persönlichkeit eines jeden
entfaltet sich nicht,
schon gar nicht frei.
Nicht jeder kann
und ist körperlich unversehrt.
Die Freiheit der Person
wird verletzt.
Nicht alle Menschen
sind vor dem Gesetz gleich.
Männer und Frauen
sind nicht gleichberechtigt.
Menschen werden wegen ihres Geschlechts,
ihrer Abstammung, ihrer Rasse, ihrer Sprache,
ihrer Heimat und Herkunft, ihres Glaubens,
ihrer religiösen oder politischen Anschauung
benachteiligt oder bevorzugt.
Menschen werden
wegen ihrer Behinderung
benachteiligt.
Die Freiheit des Glaubens, des Gewissens
und die Freiheit des religiösen
und weltanschaulichen Bekenntnisses
werden verletzt.
Die ungestörte Religionsausübung
wird nicht gewährleistet.
Menschen werden gegen ihr Gewissen
zum Kriegsdienst mit der Waffe gezwungen.
Nicht jeder darf seine Meinung
in Wort, Schrift und Bild
frei äußern und verbreiten
und sich aus allgemein zugänglichen Quellen
ungehindert unterrichten.
Die Pressefreiheit
und die Freiheit der Berichterstattung
durch Rundfunk und Film
werden nicht gewährleistet.
Eine Zensur findet statt.
Kunst und Wissenschaft,
Forschung und Lehre
sind nicht frei.
Ehe und Familie
stehen unter keinem besonderen Schutz
der staatlichen Ordnung.
Über die Pflicht der Eltern
zur Pflege und Erziehung der Kinder
wacht nicht die staatliche Gemeinschaft.
Gegen den Willen der Erziehungsberechtigten
werden Kinder von der Familie getrennt.
Nicht jede Mutter genießt den Schutz
und die Fürsorge der Gemeinschaft.
Das gesamte Schulwesen
steht nicht unter Aufsicht des Staates.
Lehrer werden gegen ihren Willen verpflichtet,
Religionsunterricht zu erteilen.
Nicht alle Deutschen
dürfen sich ohne Anmeldung oder Erlaubnis
friedlich und ohne Waffen versammeln.
Nicht alle Deutschen
dürfen Vereine und Gesellschaften bilden,
schon gar nicht zur Wahrung und Förderung
der Arbeits- und Wirtschaftsbedingungen.
Das Briefgeheimnis
sowie das Post- und Fernmeldegeheimnis
werden verletzt.
Nicht alle Deutschen
genießen Freizügigkeit
im ganzen Bundesgebiet.
Nicht alle Deutschen
dürfen Beruf, Arbeitsplatz
und Ausbildungsstätte
frei wählen.
Menschen werden
zu einer bestimmten Arbeit gezwungen.
Die Wohnung wird verletzt.
Das Eigentum und das Erbrecht
werden nicht gewährleistet.
Eigentum verpflichtet nicht;
sein Gebrauch dient nicht
dem Wohle der Allgemeinheit.
Eine Enteignung,
die dem Wohle der Allgemeinheit dient,
ist nicht zulässig.
Grund und Boden,
Naturschätze und Produktionsmittel
werden nicht zum Zwecke der Vergesellschaftung
in Gemeineigentum oder in eine andere Form
der Gemeinwirtschaft überführt.
Die deutsche Staatsangehörigkeit
darf entzogen werden,
wenn der Betroffene durch den Verlust
staatenlos wird.
Deutsche werden
an das Ausland ausgeliefert.
Politisch Verfolgte
genießen kein Asylrecht.
Nicht jedermann darf sich einzeln
oder in Gemeinschaft mit anderen
schriftlich mit Bitten oder Beschwerden
an die zuständigen Stellen
und an die Volksvertretung wenden.
Der Rechtsweg ist ausgeschlossen,
und ohne Gewähr
sind (wie immer) die Angaben.

Clemens Schittko

wortmülldeponie*

Über die fundamentale Radikalität von Menschenrechten

Letzte Woche in Esfahan saß ich mit meinen iranischen Freundinnen draußen beim Café. Knapp vor Mitternacht war es noch warm, das Ambiente des alten Platzes lud zum Genießen ein. Aber irgendetwas stimmte nicht. Meine Freundinnen rutschten nervös auf ihren Sesseln herum, schauten auf mein halbvolles Glas und schienen gar nicht in der Stimmung zum Kaffeehaussitzen. Der Grund wurde bald klar. Rund hundert Meter entfernt brachten sich einige Basij in Uniform und bewaffnet in Stellung. Die Basij, eine einige Millionen Männer und Frauen starke paramilitärische Organisation repräsentiert für mich am besten das aktuelle System im Iran. Sie stehen höher als die Polizei und können dich überall im öffentlichen Raum kontrollieren. Etwa ob du als Frau dein Kopftuch richtig bindest und nicht zu viel Make-up trägst oder ob du als Mann keinen zu auffälligen Haarschnitt hast. Über die Praxis erzählt meine iranische Freundin: So stehen etwa am belebten Teheraner Tajrij-Platz in der Nacht Busse, die sich vorsorglich mit Gefangenen füllen. Rund zehnmal ist sie selbst als Teenager in einem dieser Busse gewesen, der sie zur Polizei brachte. Dort musste sie unterschreiben dass ihr Hijab nicht korrekt saß und sie es nie wieder tun werde. Ganz streng wird Alkoholbesitz kontrolliert und mit bis zu 70 Stockhieben bestraft. Eine Fahrt durchs nächtliche Teheran mit zwei verstockten Flaschen Wein im Auto ist mindestens so aufregend wie eine Fahrtroute mit davon auszugehen, dass es auch bei uns unsichtbare Grenzen gibt, die allzuviel Aufmucken verhindern sollen. Wer oder was ist hier radikal?

Die Zeit im Iran und die genannten kleinen Widerstandsformen der Iranerinnen hier zeigen, wie wichtig es ist, für die Freiheit des öffentlichen Raums zu kämpfen. Ich hoffe für mich, dass ich das in Graz nicht ganz vergessen haben werde. Denn alleine schon wenn ich mich dafür einsetze, dass Verfassungsrechte (wie etwa das Recht auf Religions- oder Demonstrationsfreiheit) eingehalten werden oder Menschenrechte für alle zu gelten haben und nicht nur für jene Personen oder jenes Verhalten, das mir passt (und daher z.B. ein Alkoholverbot am öffentlichen Grund nur wenige betrifft oder von Alkoholkonsumierenden und ein Betteverbot unabhängig von den Bettelnden zu bekämpfen ist) ließe sich bereits sehr viel bewegen So wie viele in Diskussionen und Workshops auf meine Bestrebungen reagieren, scheint jedoch bereits diese Bereitung auf grundlegende Menschenrechte als gefährlicher radikal-fundamentalistischer und nicht mehrheitsfähiger Ansatz zu gelten. Denn das Rechtsempfinden vieler sieht Rechte und Anrechte bereits heute reduziert auf Rechte für Staatsbürgerinnen, „echte" Österreicherinnen oder brave Normbürgerinnen. Dieser gefährlichen Teilbarkeit von Rechten ist vehement (und radikalst) entgegenzutreten.

Noch einmal zurück in den Iran. Im Jahr 2009 erlaubten sich Millionen vor allem junger Menschen, den öffentlichen Raum für kurze Zeit für sich in Anspruch zu nehmen. Kamal und Sade, zwei Journalisten einer Literaturzeitschrift in Teheran, sind zwei von ihnen. Bei den blutigen monatelangen Protesten nach den gefälschten Präsidentschaftswahlen im Juni 2009 waren auch sie auf der Straße und demonstrierten. Die Karawane der internationalen tagesaktuellen Presse war längst weiter gezogen (eine Solidaritätsbewegung in Europa, außerhalb von ExiliranerInnen, war erst gar nicht entstanden) als beide im Jänner 2010 verhaftet und einige Wochen im Gefängnis verhört wurden (beide erzählen nicht gerne Details über diese Zeit. Es ist nichts, was man sich merken möchte). Mittlerweile haben sie ihre Prozesse gehabt (das heißt, bei den Verhandlungen wurden die Urteile einfach verlesen) und wurden beide zu zwei Jahren Haft verurteilt. Sade hatte Glück, er wurde in zweiter Instanz freigesprochen. Kamal hingegen saß bis zu seiner Begnadigung einige Monate im berüchtigten Teheraner Gefängnis Evin, in einer großen Gemeinschaftszelle mit anderen Intellektuellen, KünstlerInnen. Sie verbringen weiterhin ihre Zeit mit dem gegenseitigen Unterricht von Fremdsprachen oder dem Erlernen von Musikinstrumenten. Die Zeitschrift ist inzwischen eingestellt, die beschlagnahmten Computer mit allen Arbeitsdateien bleiben weg und damit ist auch die Arbeitsgrundlage entzogen. So wie ihnen ergeht es gerade Tausenden, nicht zu reden von den mindestens Hunderten Toten seit Juni 2009.

Joachim Hainzl

* Diese **ausreißer**-Kolumne wählt in den Abfallbergen der Ignoranz und leuchtet Müll- und Zustände aus, die die Vertreter selbiger lieber im unsichtbaren Dunkel belassen.

ex kurse

… EXKURS 1, zu den wurzeln mitten im regen: war eigentlich kein sommer fürs themen loch. statt dessen so eine wie schlechtwetter sich wiesen mähen oder rhetorische kutschen fahren über trocknende felle hin&retour. nichts von nägelmitköpfen machen die das wort zukunfts trächtig mit sich verwechseln: dass die mitte korrumpiert ist keinen ordnung gibt. was verdriesst ist das zu spiel der aussen seiten: zwischen erregung extern & innerer not wendigkeit werden trimmen mit gerücht als gemeinem, und das wenn zum nächsten *échauffement* ohne taktische distanz zum feind stets einen impuls hinter her, zu spät auf der sicheren seite. gestikulat in wider stand im milieu «verbunkert mit «verbunkert nach belieben die binnen bilanz im zweiten blick beim den verhältnissen geben was der verhältnisse ist, bis hinger «entwegt «bei fahren z